



Zum Geleit ein Vorwort von
Oberkirchenrätin Barbara Bauer



Liebe Leserin, lieber Leser,

zu den Perspektiven in Reformprozessen nenne ich
Ihnen 6 Thesen zur Anregung:

1. Vom Auftrag

Paulus schreibt im 1. Brief an die Thessalonicher (Kapitel 5 Vers 21):

Prüfet aber alles und das Gute behaltet.

Dieser Auftrag hat an Aktualität nichts eingebüßt. Galt er im Jahre 50 nach Christus einer konkreten Gemeinde an einem konkreten Ort als Maßstab zur Gewinnung von Erkenntnissen für die Gestaltung des Gemeindelebens, so gilt er heute ebenso den konkreten Erscheinungsformen der sichtbaren Kirche im 21. Jahrhundert. Sich Fragen an die äußere Gestalt unserer historisch gewordenen Kirchen zu stellen ist daher keine Modeerscheinung und auch kein Ausdruck von Kleingläubigkeit oder gar Überheblichkeit. Es zeugt vielmehr von der Bereitschaft, heute Strukturen für die Kirchen von morgen zu gestalten.

2. Von den Akteuren

Der Reformprozess gibt keine Ergebnisse vor, sondern weist Richtungen auf. Konkrete Schritte obliegen den Erkenntnissen und dem Engagement der Beteiligten auf allen Ebenen der Kirchen: in den Gemeinden, in den Bezirken, in den Landeskirchen, in den Werken und Einrichtungen, in den konfessionellen Bündeln und in der EKD. Von diesen hängt die Dynamik ab, von der ich persönlich den Eindruck habe, dass sie noch nicht das Potential des deutschen evangelischen Protestantismus spiegelt.

3. Ermutigungen

Große kirchliche Werke geben ermutigende Beispiele für strategische Konzeptentwicklung und –umsetzung:

- das Diakonische Werk der EKD mit seiner Aktion Brot für die Welt und der Evangelische Entwicklungsdienst vereinigen sich zu einem gemeinsamen Werk am Standort Berlin
- das Gemeinschaftswerk für evangelische Publizistik entwickelt eine grundlegend neue, crossmedial ausgerichtete und deutschlandweit verfügbare publizistische Plattform, im Internet künftig unter evangelisch.de abrufbar.
- Diakonische Werke verschiedener Landeskirchen schließen sich zusammen, um ihren Auftrag gemeinsam besser wahrnehmen zu können.

Sollten da nicht auch Landeskirchen und konfessionelle Bünde in Bewegung geraten können?

FORTSETZUNG auf Seite 3...

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit	
Ein Vorwort von Oberkirchenrätin Barbara Bauer	1
Inhaltsverzeichnis	2
Impressum	2
Schwerpunkt-Thema November 2008	
Es brodelt in deutschen Bistümern	4
Berichte	
Neue Kirchenfachmesse startet im März 2009	7
Aus der Netzwerkarbeit	
Fachtagung im Juni 2009	8
Aus der Forschung	
Sozialwiss. Institut untersucht Erfolgsfaktoren in der Gemeinwesendiakonie	9
Bitte um Beteiligung	10
Linkhinweise	10
Literaturhinweise	
Paradoxien kirchlicher Organisation	11
Organische Gemeinde	11
Geld für Gott	11
Leseprobe	
Advent	12
Veranstaltungshinweise	
Zukunft gestalten: Kongresse mit Michael Forst	14
Kommunikation als Lernprozess: NGE - Beratertagung 2009	14

Impressum

Dieser Newsletter wird herausgegeben vom „Netzwerk Kirchenreform“ www.netzwerkkirchenreform.de

Kontakt zur Redaktion: Stefan Böltz stefan.boelts@netzwerkkirchenreform.de

Dieser Newsletter kann online abonniert oder abbestellt werden:
http://www.netzwerkkirchenreform.de/newsletter_abonnieren.html

Die technische Umsetzung erfolgt durch das



Institut für Wirtschafts- und Sozialethik Marburg (IWS)
 Lahntor 3
 35037 Marburg
 Fon: (06421) 282-2400
www.iws-marburg.de

Spendenkonto:
 Philipps-Universität Marburg
 Kto.-Nr. 108 (*nur dreistellig*)
 BLZ: 533 500 00
 Sparkasse Marburg-Biedenkopf

Wichtig:

Verwendungszweck: 80503087

Zusatz: „Netzwerk Kirchenreform“

www.Newsletter.Kirchenreform.net

www.Kirche-bewegen.de

Es müsste doch innerhalb der nächsten 10 Jahre gelingen können, dass die konfessionellen Bünde unter dem Dach der EKD weitestgehend zusammengeführt sind.

Genauso müsste es doch möglich sein, dass sich kirchliche Körperschaften – Gemeinden, Kirchenbezirke, Landeskirchen, Einrichtungen, Werke – zu solchen Größen zusammenfinden, die zukunftsfähig sind.

4. Keine Angst vor Q wie Qualität oder: Lust zum Erfolg

Kirchliche Arbeit kann wie jedes menschliche Werk gelingen oder misslingen, meistens wohl liegen die erkennbaren Ergebnisse irgendwo dazwischen. Warum fällt es uns so schwer, dieses „irgendwo“ mit den vorhandenen Mitteln der Qualitätssicherung festzustellen und systematisch in Richtung des „Gelingen“ zu verschieben? Ohne solche Instrumente lassen wir Entwicklungspotentiale zum Schaden des Ganzen ungenutzt. Statt Ängste zu schüren und Horrorszenarien quantifizierender Messexzesse an die Wand zu malen, sollten wir uns daran begeistern, dem eigenen Tun zu noch mehr Erfolg verhelfen zu können.

5. Es gibt keine dummen Fragen oder: von den erhellenden Wirkungen einer Beweislastumkehr

Auf uns gekommene Strukturen unverändert fortzuführen ist nur dann klug, wenn wir uns ihrer Angemessenheit bezogen auf die zu lösenden Aufgaben vergewissert haben. Ich plädiere daher für eine wiederkehrende Umkehr der Beweislast. In regelmäßigen Abständen sollte das Vorfindliche sine ira et studio darauf befragt werden, was es bewirkt, ob diese Wirkung noch in einem angemessenen Verhältnis zum Aufwand steht, welche Alternativen es gibt und was bei einem Wegfall fehlen würde. Es gibt so viele hervorragende Ideen, die wir nicht verwirklichen, weil wir unsere Mittel gebunden haben und wenig flexibel für Veränderungen sind.

An einem Beispiel gezeigt, das gewiss auch Widerspruch hervorrufen wird: Die Mittel, die alle evangelischen Kirchen zusammen für ihre Printpublizistik ausgeben, sind im Vergleich zu dem, was wir jungen und alten Internetnutzern an Informationsmöglichkeiten bieten, einfach schlecht allokiert.

Solche Fragen müssen gestellt werden und aus den Antworten müssen Konsequenzen gezogen werden. Es gibt keine dummen Fragen, es gibt nur dumme Antworten.

6. Von der Verantwortung der Leitenden

Kirche wird, wie andere Institutionen auch, geleitet – ob es den Leitenden wie den Geleiteten gefällt oder nicht. Zu den Leitungsaufgaben gehört, Veränderungsbedarf ggf. festzustellen, Lösungsstrategien zu entwickeln und die Umsetzung zu begleiten.

Es liegt in der Verantwortung der Leitenden, sensibel wahrzunehmen, ob der der Kirche vorgegebene Auftrag mit den vorhandenen Mitteln angemessen erfüllt wird und ggf. nach Alternativen Ausschau zu halten. Dass dies in der Kirche nie ohne Beteiligung einer Vielzahl von Haupt- und Ehrenamtlichen geschieht, senkt die Gefahr einsamer (Fehl-)entscheidungen und macht es so spannend, kirchliche Veränderungsprozesse mitzugestalten.

Ich fasse zusammen:

Prüfet aber alles, und das Gute behaltet!

Ihre Barbara Bauer

Oberkirchenrätin Barbara Bauer ist Referatsleiterin des Referates „Geschäftsleitung und Finanzen“ im Evangelischen Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Es brodelt in deutschen Bistümern*von Christian Weisner*

„In den meisten der 27 deutschen Bistümer brodelt es“, schrieb „Die Welt“ vor kurzem. Gläubige protestieren öffentlich gegen „von oben“ verordnete „Zwangsfusionen“ historisch gewachsener Pfarreien. Die Stimmung an der kirchlichen Basis ist emotional aufgeladen, in kirchlichen Gremien fliegen die Fetzen. Im Bistum Aachen sollen 160 Gemeinden zu 45 zusammen gelegt werden. Beispiellos radikal ist der Sparkurs im Bistum Essen, wo 98 Kirchen stillgelegt, geschlossen oder verkauft und verbleibende Gemeinden zu Großpfarreien mit bis zu 40.000 Mitgliedern zusammengefasst werden. Berlin ist schon lange pleite.

Selbst im immer noch überwiegend katholischen Bayern wird die Kirche nicht mehr im Dorf bleiben. Im Erzbistum Bamberg werden aus rund 360 Pfarreien und Kuratien knapp 100 Seelsorgebereiche geschmiedet. Im Bistum Eichstätt wurde vom letzten Bischof die Einrichtung von Seelsorgeeinheiten mit bis zu 9 Pfarreien verfügt. Im Bistum Würzburg soll es bis 2010 flächendeckend Pfarreiengemeinschaften geben.

Kurswechsel in München

Für das Erzbistum München und Freising kündigte der neue Erzbischof Dr. Reinhard Marx Anfang März 2008, gerade 33 Tag im Amt, eine „Neustrukturierung der Seelsorge“ an. Seine Maxime, an der Spitze von Pfarreien oder Pfarrgemeinschaften müsse immer ein Pfarrer stehen, ist ein abrupter Kurswechsel gegenüber seinem Vorgänger Kardinal Friedrich Wetter, der das Bistum 25 Jahre mit milder Hand geleitet hat. Ohne das 1,8 Millionen KatholikInnen umfassende große Erzbistum auch nur annähernd zu kennen, erteilte Marx dem bewährten Modell der Pfarrbeauftragten durch Diakone und PastoralreferentInnen eine klare Absage. Die Warnung der Würzburger Synode „ohne eine verantwortliche Bezugsperson leidet die Gemeinde erheblichen Schaden“ hat er damit in den Wind geschlagen.

Der jetzt vom neuen Münchner Erzbischof auf zwei Jahre angelegte Zukunftsprozess soll die „pfarrliche Seelsorge neu strukturieren“ und mit einer „geistlichen Neuorientierung“ verbinden. Aber wie soll offen über die Pastoral gesprochen werden, wenn die Strukturen schon vorgegeben sind, fragt beispielsweise der Vorsitzende des Münchner Katholikenrats, Uwe Karrer. Der Blick auf die Webseite (www.dem-glauben-zukunft-geben.de) zeigt, wie komplex und wenig transparent der Prozess ist.

„Eloquent wie ein routinierter Fernsehmoderator hat Erzbischof Reinhard Marx seine Vision einer neuen, modernen Seelsorge verkauft“, kommentierte die Süddeutsche Zeitung das erste Treffen des „Zukunftsforums“ am 11. Oktober in Freising. Die Bescherung kam dann am Ende des Tages, als die Ordinariatsleitung den Strukturplan-Entwurf vorstellte.

„Brutale“ Reform der Pfarreien-Landschaft

Das neue Konzept 2020 sieht vor, dass lediglich 47 der insgesamt 747 Pfarreien im Erzbistum München und Freising eigenständig bleiben (die bisherige Planung für 2010 ging noch von 199 Einzelpfarreien aus). Die übrigen Gemeinden sollen zu sogenannten Pfarreiengemeinschaften zusammengefasst werden. Stadt und Region München trifft es besonders hart, dort sollen von 170 Pfarreien nur 23 eigenständig bleiben. In der Regel werden die neuen „pastoralen Räume“ zwischen 6.000 und 10.000 Katholiken umfassen. Im Raum München sind aber auch Zusammenschlüsse mit bis zu 16.000 Katholiken geplant. Eine Reform, die selbst einer der Weihbischöfe „brutal“ nennt.

Für Reinhard Marx baut der Strukturplan auf der Zahl der wenigen Priester auf. „Anders geht es nicht, das muss klar sein“, so Marx wörtlich. Die „sakramentale Struktur“ der Kirche lasse keinen anderen Weg zu. Schon 1990 in seiner Dissertation „Ist Kirche anders?“ konnte sich Reinhard Marx mit Begriffen, die Kirche von unten her interpretieren, nicht anfreunden. Vor seinem Wechsel nach München hatte er in Trier noch per Dekret den Strukturplan 2020 in Kraft gesetzt, der Ängste und Verärgerung nicht nur an der Basis ausgelöst hat. Mit der Umsetzung haben sein Nachfolger und das Bistum jetzt ihre große Mühe.

Zukunftsforum ohne Jugend

„Nichts kopiert von Trier, alles original München“, sagte Marx den Delegierten des Münchner Zukunftsforums und kann darauf verweisen, dass die hiesige Strukturreform schon vor seiner Zeit begonnen wurde. Der jetzt vorgelegte Strukturplan sei nicht „ergebnisoffen“, sondern höchstens „ergebnisveränderbar“. Die Delegierten wurden eindringlich aufgefordert, an der Basis Überzeugungsarbeit für das Planwerk des Ordinariats zu leisten. Die Pfarreien, die kooperieren sollen, haben aber nur noch die Wahl zwischen Fusion und Pfarreiengemeinschaft. „Begründete“ Änderungswünsche sind möglich, aber nur in „strukturierter Form“. Und wenn die Gemeinden sich nicht selber einigen, „dann entscheide ich“, so der Erzbischof. Dieser Prozess stellt schon rein zeitlich für viele Gemeinden und Gremien eine Überforderung dar, denn auch der anstehende Ökumenische Kirchentag in München und die Pfarrgemeinderatswahlen im selben Jahr wollen vorbereitet werden.

Die Berufung der 123 Delegierten des Zukunftsforums durch die Bistumsleitung orientiere sich an den „Strukturen der verfassten Kirche“, heißt es. „Zu klerikal, zu hierarchisch“, findet Luisa Costa Hölzl vom Münchner Katholikenrat dieses Gremium, dem lediglich 21 Frauen angehören. Die 35.000 Ehrenamtlichen allein im Raum München sind so gut wie gar nicht repräsentiert. Die Jugend ist lediglich mit zwei auch nicht mehr ganz jungen Delegierten vertreten, so dass eine Zeitung titelte: „Zukunftsforum unter Ausschluss der Jugend“. Dies alles lässt nur den Schluss zu, dass die Erkenntnisse der deutschen SINUS-Milieu-Studie, dass die katholische Kirche nur noch maximal drei von zehn gesellschaftlichen Milieus erreicht, im Münchner Ordinariat noch nicht angekommen sind.

Denkanstöße von *Wir sind Kirche*

Im Juli hatte sich *Wir sind Kirche* mit sieben „Denkanstößen“ zu Wort gemeldet (www.wir-sind-kirche.de) und darin zum Ausdruck gebracht, was viele KatholikInnen in den Gemeinden umtreibt: Wird es in Zukunft künftig nur noch unpersönliche Mega-Pfarreien

geben? Wie soll eine individuelle Seelsorge stattfinden, wie sie im Kirchenrecht Can. 529 § 1 CIC detailliert beschrieben ist? Haupt- und ehrenamtliche „Laien“ sollten auch weiterhin wichtige Aufgaben in der Leitung der Seelsorge übernehmen können. Von Bedeutung sei auch, welche Sprache in diesem „Prozess der geistlichen Neuorientierung“ gefunden werde, eine „Nähe zum Manager-Vokabular“ stehe der Kirche nicht gut an.

Ein *Freundeskreis Münchner Priester*, in der Mehrzahl altgediente erfahrene Seelsorger, hatte dem neuen Erzbischof bereits im April in einem eindringlichen Schreiben seine Sorgen um die Seelsorge vor allem alter und kranker Menschen sowie um die Seelsorger selber geschildert. Viele Pfarrer haben Angst, verschlissen zu werden, und sind beunruhigt, was da an „ungeklärten neuartigen Leitungsfunktionen“ auf sie zukommt. Der Freundeskreis sieht die Gefahr einer neuen, „vielleicht nur etwas zweckmäßiger organisierten Mängelverwaltung“. In ihrem Brandbrief baten die Priester den Erzbischof, auch über die Zulassungsbedingungen zur Priesterweihe „konkret nachzudenken“. Die Antwort des Erzbischofs war freundlich aber wenig konkret. Selbst die Mahnrufe von Altbischöfen scheinen bisher ungehört zu verhallen („Ein Bischof schüttet sein Herz aus“, Kirche In, September 2008).

Den Reformstau beseitigen

Übergroße Seelsorgeräume mit einem geweihten Seelsorge-Manager irgendwo an der Spitze werden die Glaubens- und Gemeindeerosion nur beschleunigen. Die zwangsweise von oben verordneten Umstrukturierungen bewirken vielmehr einen massiven Verlust ehrenamtlicher Kompetenz, und das, obwohl – nicht nur angesichts der notwendigen Sparmaßnahmen – ehrenamtliche Arbeit eigentlich immer mehr gefragt sein müsste.

Das von manchen Bischöfen gebrauchte Argument, es gäbe nicht nur einen Priestermangel sondern vor allem einen Gläubigenmangel, greift zu kurz: Laut Statistik der Deutschen Bischofskonferenz ist die Zahl der eingetragenen Kirchenmitglieder in Deutschland zwischen 1990 und 2006 um 9,1 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Welt- und Ordenspriester dagegen um mehr als das Dreifache. Selbst wenn die Gemeinde- und PastoralreferentInnen hinzugezählt werden, ist der Rückgang der seelsorgenden Personen mehr als doppelt so stark wie der der Kirchenmitglieder. „Die Wucht der Zahlen müsste eigentlich heftigste Beunruhigung über den anhaltenden Reformstau in substanziellen Lebens- und Glaubensfragen wie bei gravierenden Strukturproblemen der Kirche auslösen“, kommentiert die katholische Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ die aktuellen Zahlen. Und dabei handele es sich erwiesenermaßen keineswegs nur um binnendeutsche Sonderprobleme.

Die deutschen Bischöfe sollten deshalb den vom *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* seit langem eingeforderten Dialog über pastorale Zukunftsfragen nicht länger blockieren. Der Reformstau muss auf die Tagesordnung, die heißen Eisen dürfen nicht länger ausgeklammert werden. Und dann erwarten die Gläubigen in Deutschland von ihren Bischöfen, dass diese endlich den Mut finden, die Anliegen der Ortskirchen nach Rom zu bringen.

Christian Weisner

Christian Weisner ist im Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* engagiert.
Im Internet: www.wir-sind-kirche.de

Neue Kirchenfachmesse startet im März 2009



Nach der Erklärung der KVI Initiative, auch zukünftig den Fortbestand einer internationalen Kirchenfachmesse zu sichern (siehe Pressemeldung vom 19.10.2008), können heute Messename, Termin und Ort vermeldet werden. Als Messename wurde aus vielen Kandidaten "pro communio" gewählt. Der Name "pro communio" sowie ein neues Konzept dokumentieren den Mut zum Neubeginn, nachdem Mitte Oktober die Koelnmesse das Aus der Messe ecclesia erklärt hat.

Die neue Kirchenfachmesse "pro communio" findet erstmalig im Zeitraum 12.-14.03.2009 in der Halle 5 der Messe Westfalenhallen Dortmund statt. Alle Informationen können der Website www.procommunio.de entnommen werden.

Besiegelt wurde der Neubeginn auf der ersten Sitzung des Organisationsgremiums "Neue Kirchenfachmesse", die kürzlich auf Einladung der KVI Initiative im Wilhem-Böhler-Haus der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn stattgefunden hat. Vertreter der beiden großen Amtskirchen und aller für die Messe wichtigen Produkt- und Dienstleistungsbereiche nahmen daran teil. Das Gremium verabschiedete u.a., dass die "pro communio" jährlich im Wechsel in Nordrhein-Westfalen und in Bayern stattfinden wird.

"Aus den vielen Bewerbungen glauben wir, für Nordrhein-Westfalen mit der Messe Westfalenhallen Dortmund den idealen Partner gefunden zu haben. Das für die "pro communio" optimal dimensionierte Messegelände, die sehr gute Infrastruktur sowie die gute Lage und Erreichbarkeit waren wesentliche Faktoren für unsere Entscheidung.", so die kirchlich engagierten Unternehmer und Mitgründer der KVI Initiative Dirk Lefarth (evangelisch) und Peter S. Nowak (römisch-katholisch).

"Wir möchten, dass sowohl Aussteller als auch Besucher die "pro communio" gerne besuchen und sind davon überzeugt, dass der neue sympathische Name "pro communio", der für Gemeinschaft steht und den Gedanken der neuen Kirchenfachmesse sehr gut wiedergibt, schnell angenommen wird." so Lefarth und Nowak weiter.

Die primäre Besucherzielgruppe der "pro communio" sind über 200.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in 28.000 evangelischen und katholischen Kirchengemeinden sowie ihren caritativen und diakonischen Einrichtungen an der Beschaffung von Produkten und Dienstleistungen mitwirken.

Der Eintritt für Fachbesucher, die sich im Vorfeld unter www.procommunio.de oder vor Ort registrieren bzw. über die Aussteller eingeladen werden, ist übrigens kostenfrei. Begleitet wird die "pro communio" durch ein kompaktes Vortragsrahmenprogramm. Die Messe öffnet am 12. und 13.03.2009 von 10.00 bis 18.00 Uhr und am 14.03.2009 von 10.00 bis 13.00 Uhr ihre Tore.

Über die KVI Initiative

Kirchliche und kirchennahe Verwaltungen stellen aufgrund ihrer speziellen Ansprüche und Komplexität sehr hohe Anforderungen an Organisation, Management, IT-Technologien und Dienstleistungspartner.

Die KVI Initiative – Kirchen, Verwaltungen & Informationstechnologien ist eine überkonfessionelle Informationsplattform, die seit ihrer Gründung im Jahr 2004 aktuelle Themen aufgreift, um verwaltungsorientierten Führungskräften in Kirchen, kirchlichen und kirchennahen Organisationen neue Impulse für ihre tägliche Arbeit zu geben. Die Bausteine KVI Kongress, KVI Workshops, die Fachzeitschrift KVI IM DIALOG, die Website www.kviid.de und der intensive Dialog mit Experten aus Kirchen, kirchlichen und kirchennahen Organisationen sowie mit Vertretern namhafter Produkt- und Dienstleistungsanbieter stellen eine einzigartige Informationsplattform dar.

An vielen Stellen der KVI Initiative wirken Persönlichkeiten der zwei großen Amtskirchen, Wissenschaftler und leitende kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit. So wird die Qualität der KVI Initiative stetig optimiert.

Kontakt: Für Fragen und Interviews stehen Pressevertretern Dirk Lefarth, (Tel. 0178 – 6764235, [dlefarth\(a\)kviid.de](mailto:dlefarth(a)kviid.de)) und Peter S. Nowak, (Tel. 0171 – 4547108, [pnowak\(a\)kviid.de](mailto:pnowak(a)kviid.de)) zur Verfügung.

Fachtagung im KVI-Kongress 2009

„Leitungs- und Führungsverantwortung“ ist eines der mutigen Schwerpunktthemen im Reformprozess der EKD. Wird diese Verantwortung nicht wahrgenommen, erzeugt dies Stress bei Mitarbeitenden und Mitarbeitern. Einen wichtigen „Sitz im Leben“ hat das Thema in der evangelischen Kirche wie in der katholischen Kirche auf der mittleren Verwaltungsebene und im Pfarramt. Obwohl vieler Orten betont von „geistlicher Leitung“ gesprochen wird, ist der Kampf der Leitbilder nur scheinbar entschieden:

„Kirchenfürst“ oder „Servant Leader“?

Diesem Thema widmen wir uns auf der
Fachtagung am 8. und 9. Juni 2009
im Rahmen des 4. KVI-Kongresses in Mainz.

Weitere Informationen folgen unter:

www.netzwerk.kirchenreform.de/fuehrungs_leitungskultur_kirche.html



SI untersucht Erfolgsfaktoren in der Gemeinwesendiakonie**Das Sozialwissenschaftliches Institut der EKD
untersucht Erfolgsfaktoren in der Gemeinwesendiakonie**

Das Projekt Gemeinwesendiakonie des SI der EKD evaluiert Good-Practice-Projekte die gemeinwesendiakonisch orientiert sind. Mit dem Namen Gemeinwesendiakonie wird eine Diakonief orm neben der Unternehmensdiakonie, den regionalen diakonischen Diensten und der Gemeindediakonie bezeichnet. Gemeinwesendiakonie entsteht aus dem bewussten Zusammenspiel von Diakonie und Kirche und der Kooperation mit weiteren Akteuren im Sozialraum. Das Besondere dieser Diakonief orm ist ihre Gemeinwesenorientierung, anstelle von Klienten- oder Mitgliederorientierung. Dadurch werden nicht einfach nur Versorgungsstrukturen optimiert und Synergien gebündelt, sondern es entsteht eine neuartige Form vernetzter Diakonie. Das diakonische Handeln soll so im Sozialraum selbst Wirkung entfalten.

Ausgebildete Netzwerkstrukturen spielen bei der Analyse gemeinwesenorientierter Projekte eine besondere Rolle. Innerhalb dieser müssen Kirche und Diakonie ihre Fähigkeiten ausbauen miteinander zu Handeln und mit weiteren Beteiligten zu kooperieren.

Im Vordergrund der Untersuchung steht die Ermittlung und Analyse von Faktoren und Netzwerkstrukturen, die die Zusammenarbeit zwischen organisierter Diakonie, verfasster Kirche und weiteren Beteiligten aus dem sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Bereich begünstigen und unterstützen. Anhand einer landesweiten Abfrage, die derzeit durchgeführt wird, soll vorerst eine quantitative Übersicht über die Projektlandschaft ermöglicht werden und die Auswahl von sechs Projekten erfolgen. Wichtiges Kriterium hierbei ist die mindest Laufzeit von einem Jahr, um schon ausgebaute Strukturen und Netzwerke vor Ort näher untersuchen zu können. Die Projekte sollten des Weiteren über eigene Ressourcen verfügen, d.h. über eigenes Personal, Räumlichkeiten und/oder finanzielle Mittel. Die Standorte, die möglichst deutschlandweit verteilt sein sollten, werden später mittels qualitativer Verfahren näher untersucht.

Bitte um Beteiligung**Modellprojekte gesucht!**

Seit einigen Jahren entwickeln sich neue Ansätze diakonischer Arbeit im Gemeinwesen, die von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen gemeinsam entwickelt und getragen werden. Zunehmend setzt sich dafür der Begriff Gemeinwesendiakonie durch.

Das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der EKD untersucht nun in Kooperation mit dem Diakonie-Bundesverband und der EKD Erfolgsfaktoren in der Gemeinwesendiakonie.

Dafür bitten wir Sie um Mithilfe: Wenn in Ihrem Projekt Kirchengemeinden mit diakonischen Einrichtungen und weiteren Beteiligten vor Ort zusammenarbeiten und Ihr Projekt einen Gemeinwesenbezug hat, würden wir uns sehr freuen, wenn Sie an unserer **Umfrage bis zum 15.01.2009** teilnehmen. Dies ist die erste deutschlandweite Erhebung dieser Art.

Detaillierte Informationen finden Sie auf der Internetpräsenz des SI unter:

http://www.ekd.de/si-download/Bitte_im_Beteiligung_an_Umfrage.pdf

Der Fragebogen für Projektträger kann ebenfalls im Web abgerufen werden unter:

http://www.ekd.de/si-download/Fragebogen_fuer_Projekttraeger.pdf

Kontakt:

Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

Blumhardtstraße 2 30625 Hannover

Elke Neuhausen: [elke.neuhausen\(a\)si-ekd.de](mailto:elke.neuhausen@si-ekd.de)

Martin Horstmann: [martin.horstmann\(a\)si-ekd.de](mailto:martin.horstmann@si-ekd.de)

Telefon: 0511-554741-25

Linkhinweise**SOZIALETHIK
ONLINE**

Evangelische Orientierung
in Fragen gesellschaftlicher
Verantwortung

Sozialethik-Online, die sozialetischen Website des **Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland** (EKD): <http://www.sozialethik-online.de/>

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT
der Evangelischen Kirche in Deutschland 

Die Webpräsenz des SI der EKD unter: <http://www.si-ekd.de>

Literaturhinweise



Jan Hermelink/ Gerhard Wegner (Hg.)

Paradoxien kirchlicher Organisation

Niklas Luhmanns frühe Kirchensoziologie und die aktuelle Reform der evangelischen Kirche

Das Inhaltsverzeichnis steht als PDF auf der Internetpräsenz des Ergon-Verlag zur Verfügung: <http://www.ergon-verlag.de/tocs/9783899136647.pdf>

332 Seiten, kart. Ergon-Verlag, (D) 38,00 EUR, ISBN: 978-3-89913-664-7
www.ergon-verlag.de



Neil Cole

Organische Gemeinde

Wenn sich das Reich Gottes ganz natürlich ausbreitet

Wie wäre es, wenn Gemeinden auf organische Weise entstünden, wie kleine geistliche Familien, aus dem Boden der Verlorenheit geboren, weil hier der Same Gottes ausgesät wurde? Diese Gemeinden könnten sich reproduzieren, wie es alle lebendigen und organischen Dinge tun.

Dieses Buch ist ein Aufruf, zu unseren Wurzeln zurückzukehren. Die Gemeinde soll lebendig, organisch und mitten im Leben sein.

288 Seiten, gebunden, (D) 15,00 EUR, ISBN: 978-3-936322-29-3
www.gloryworld.de/buecher_OrgGemeinde.htm GloryWorld-Medien



Andreas A. Junge, Arndt Schnepfer

Geld für Gott

Das Fundraising-Buch für Kirche und Gemeinden - Spenden wachsen lassen

Viele Gemeinden kämpfen mit knappen Ressourcen. Aber dürfen Christen mit gutem Gewissen um Geld bitten? Ja, sagen die beiden Autoren, und verweisen auf den Apostel Paulus. Schon er reiste seinerzeit durch das Land, um für die verarmte Gemeinde in Jerusalem zu sammeln.

Dieses Buch zeigt praktische Wege, wie christliches Fundraising funktionieren kann. Dabei geht es nicht nur um das Sammeln von Spenden, sondern besonders um den Aufbau von guten Beziehungen zwischen Spendern und Spendenempfängern.

ISBN: 978-3-417-26265-0 (D) 12,95 EUR Paperback, 128 Seiten, Verlag: SCM R. Brockhaus
<http://www.scm-shop.de/produkt/titel/geld-fuer-gott/130353/130353/130353.html>

Weitere Literaturhinweise: www.netzwerk.kirchenreform.net/literatur_und_rezension.html

Advent

Eine Leseprobe aus:

Der Jesus-Faktor - Eine leidenschaftliche Theologie der Veränderung, von Kester Brewin

Bevor die Kirche sich verändern kann, bevor ich mich verändern kann, bevor sich überhaupt irgendetwas verändert, braucht es eine Zeit zum Zur-Ruhe-Kommen. Eine Pause. Eine Rast.

Das entspricht dem Wesen der Natur. Sie legt fest, dass sich eine Richtungsänderung nicht direkt realisieren lässt. Um das einmal physikalisch zu erklären: Wenn die Zeitspanne, in der eine Änderung stattfinden soll, gleich Null wäre, bräuchte es eine unendliche Beschleunigung, die durch das Produkt mit unserer Masse auch eine unendliche Kraft erforderlich machen würde. Und diese würde uns zerstören.

Deshalb ist es unbedingt notwendig zu warten und zur Ruhe zu kommen, bevor eine für unser Überleben so unentbehrliche Veränderung beginnen kann. Das widerspricht natürlich erst einmal unserer Lust an schnellen Entscheidungen, stimmt aber mit der Weisheit Gottes überein, die auch in der Wissenschaft ihren Ausdruck findet. Dahinter steht die liebevolle Absicht des Schöpfers, mit uns auf sanfte, einfühlsame und friedvolle Weise umzugehen. Wir sollen geformt und nicht zerschmettert, geführt und nicht mitgeschleift werden. Doch wir hätten die Veränderungen gern direkt, mit sofortiger Wirkung, am besten durch ein Wunder: ein neues Programm, das alle notwendigen Schritte durchführt und uns auf der Stelle in Ordnung bringt. Ganz gleich, worum es geht: eine neue Arbeitsmethode, ein neues Gebäude, einen neuen Weg, um zur Ruhe zu kommen, oder einen Kurs, der uns postwendend von Stadium 3 zu Stadium 6 katapultiert. Wir wären am liebsten jetzt schon am Ziel, ohne viel Trara, Anstrengung oder lange Strapazen. Runter vom lokalen Maximum und direkt auf den Everest. Am besten mit dem Hubschrauber.

In einem Bericht der Anglikanischen Kirche über Gemeindegründungen und neue kirchliche Ausdrucksformen wird der Begriff „Emerging Church“ folgendermaßen definiert: „Emerging‘ bedeutet auftauchen, sich herauschälen, entstehen, erwachen, ein Geschehen, das an einen evolutionären, geistgeführten Prozess denken lässt. Diese Definition könnte für die bestehende Kirche jedoch eine Einladung sein, Zeit zu gewinnen, erst einmal abzuwarten und zu sehen, was passiert, anstatt sich der Dringlichkeit des Missionsauftrags zu stellen.“ Natürlich müssen wir uns bewusst machen, dass die Aufgabe wirklich dringlich ist. Wenn unsere Reaktion aber mehr sein soll, als nur ein weiteres Strohfeuer oder ein weiterer verkorkster Versuch, ein neues kulturelles Bewusstsein zu entwickeln, dann müssen wir jede Hektik und jeden Aktivismus vermeiden. Auch wenn die Kirche – wie Rowan Williams, der Erzbischof von Canterbury, im selben Bericht geschrieben hat – „kurz vor erstzunehmendem Wachstum und einer Erneuerung“ steht, müssen wir genau zwischen den Begriffen „warten“ und „hinhalten“ unterscheiden. Das Erste ist der angemessene Ausgangspunkt für eine langfristige Lösung, das Zweite eine von Panik gesteuerte Hinhaltetaktik angesichts einer sich abzeichnenden Krise.

Wenn es um eine echte Veränderung geht, ist weder Eile noch eine Hinhaltetaktik angesagt. Eine Veränderung muss uns in der Tiefe unseres Seins erfassen und etwas von uns in sich tragen. Einer Theorie zufolge bedeutet das Wort „grail“ (Gral), mit dem wir normalerweise den Kelch bezeichnen, den Christus beim letzten Abendmahl benutzte, von seinem Ursprung her „allmählich“. In diesem Verständnis liegt „der Hauptgedanke des Heiligen Grals darin, dass das Gefäß erst allmählich durch den langen Prozess des Verhörs geformt wurde und seine Macht

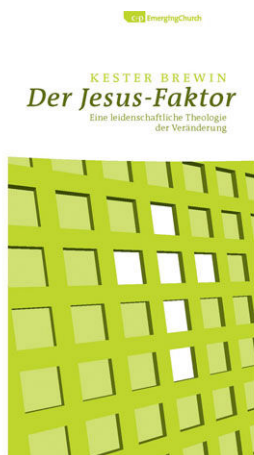
bekam“. Wir müssen uns klar machen, dass Veränderungen nicht von heute auf morgen geschehen, sondern eine lebenslange Suche bedeuten, wenn sie echt und bleibend sein sollen.

Die vollständige Leseprobe kann als PDF-Dokument auf folgender Seite herunter geladen werden:
<http://www.netzwerkkirchenreform.de/der-jesus-faktor.html>

Kester Brewin

Der Jesus-Faktor

Eine leidenschaftliche Theologie der Veränderung



Was haben das menschliche Gehirn, ein Ameisenhaufen und die Kirche der Zukunft gemeinsam?

Auf faszinierende Weise zeigt Kester Brewin, dass diese Frage mehr ist als nur ein Gedankenspiel: Alle drei müssen nämlich über besondere Fähigkeiten verfügen, wenn sie überleben wollen; sie müssen klug auf ihre Umwelt reagieren, sich anpassen und als komplexe Systeme ausgeklügelte Kommunikationsstrukturen entwickeln. Wenn wir anfangen die Kirche als Organismus und nicht als Organisation zu begreifen, entdecken wir schnell, wie viel wir von der Biologie über gesunde Veränderungs- und Entwicklungsprozesse in unseren Gemeinden lernen können.

Der Jesus-Faktor: Paperback, 240 Seiten, (D) 14,80 EUR, ISBN 978-3-86770-073-3, C&P Verlag: www.cundp.de

Werbeanzeige:

Testen Sie den neuen ERF unter www.erf.de



Der **Sender**
für ein ganzes Leben

Gute Nachrichten in **Radio, Fernsehen, Internet**
ERF Medien, 35573 Wetzlar

Veranstaltungshinweise

Michael Forst, Mitautor des Buches "Die Zukunft gestalten", kommt nach Deutschland und in die Schweiz.

Zukunft gestalten Wie erreichen wir die Menschen der Postmoderne?



Immer mehr Christen behaupten:
„Die Zukunft der Gemeinde wird nicht unbedingt eine Fortsetzung der Vergangenheit sein.“

Wie kann/soll Kirche im 21. Jahrhundert aber aussehen?

26.-28. März 2009 in der FCG Aarau (CH)

02.-04. April 2009 in der EFG Essen-Altendorf (DE)

Der Kongress will

- ❖ Impulse und Denkanstöße vermitteln
- ❖ grundsätzliche Fragen um die Gestalt der Kirche in der postmodernen und nachchristlichen Kultur diskutieren
- ❖ Denker und Praktiker verschiedener Kirchen miteinander und voneinander lernen lassen
- zur eigenen praktischen Arbeit anregen und motivieren

<http://www.igwevents.eu/>

Vorankündigung



NGE - Beratertagung 2009

Kommunikation als Lernprozess

*Werkstatt-Tage in Fulda am 3. und 4. Februar 2009
mit Oliver Schippers und Stefan Kunkel*

Weitere Informationen unter:

<http://www.cundp.de>

<http://weiterbildung.nge-deutschland.de/>